



Einführung von Andrew Harvey

Als ich Anfang Zwanzig war, las ich in einem Buch über Lawrence von Arabien eine Sufi-Geschichte, die mich seitdem nicht mehr losgelassen hat. Sie lautete, soweit ich mich erinnere, folgendermaßen: Eine Gruppe junger wilder Beduinen ritt zusammen mit ihrem Stammesherrn, der sowohl ein religiöser Mann als auch ein großer Führer war, durch die Wüste. Im Laufe ihrer Streifzüge gelangten sie zu einer großen Palastruine. Die jungen Männer ritten durch die ausgestorbenen Räume, brachen kleine Stücke des Putzes und der Ziegel heraus und rochen daran, um herauszufinden, was wohl bei ihrer Herstellung in sie eingegangen war. Einer rief aus: „Diesem Lehm wurden die Öle von Rose und Orangenblüten untergemischt.“ Ein anderer rief: „In dieser Erde rieche ich Jasmin! Wie schön!“

Der Stammesherr stand abseits und sagte kein Wort. Als die jungen Männer schließlich alle Räume durchtritten und die verschiedenen Düfte auskosten hatten, die noch immer in dem Lehm des verfallenen Palastes zu riechen waren, fragten sie ihren Stammesherrn: „Und was ist dein Lieblingsduft?“ Er lächelte und lehnte sich soweit

er konnte aus dem Fenster des Palastes in den leeren Wüstenwind. Er streckte seine Hände hinaus und krümmte sie zu Schöpfkellen; dann streckte er sie den jungen Männern entgegen und sagte: „Riecht dies! Der beste Duft von allen ist der der Wüste, denn er riecht nach nichts.“

Ein Jahrzehnt später saß ich in Paris mit einer alten Sufi-Freundin zusammen, einer großartige Übersetzerin, Gelehrten und Suchenden, mit der ich an Übersetzungen von Rumi arbeitete. Ich erzählte ihr die Geschichte und fragte sie, was diese für sie bedeute. Lange Zeit antwortete sie nicht; dann sagte sie:

Wann immer ich an die Sufis oder an den Sufismus denke, denke ich an die Wüste. Ich denke an die Wildheit der Wüste, ihre herrliche und schreckliche Einsamkeit, ihre Stille, ihre Reinheit. Ich denke daran, wie du dich in der Wüste sofort ausgelöscht fühlst und doch völlig lebendig und präsent in allen Dingen über dir und um dich herum, so als würdest du gleich zu dem Sand, der sich von Horizont zu Horizont und bis zum Himmel erstreckt, so weit und leer und still. Und ich denke auch daran, was im Koran geschrieben steht: „Alles ist vergänglich, nur das Antlitz Gottes nicht.“ Die Wüste ist das Antlitz Gottes, der letzte Spiegel, in dem die Menschen ihre Nichtigkeit und ihre absolute Pracht-in-Ihm sehen. Die Sufis sind diejenigen, die ihr Leben lang in den Spiegel der Wüste blicken und die ihr Leben an der Reinheit, Glorie und Strenge der Wüste messen. So kann man in den großen Philosophen und Dichtern der Sufis das riechen, was der Stammesherr „den besten Duft von allen“ nannte – den Duft der Wüste, den Geruch der Leere, das ekstatisch süße berauschende Parfum der Gegenwart, das gleichzeitig Alles und Nichts ist.

Ihre Worte bewegten mich, aber ich wollte etwas über die Geschichte selbst von ihr hören. So bat ich sie, mir zu sagen, was sie aus der Geschichte herauslese. Sie entgegnete:

Für mich ist das klar, was vielleicht auch daran liegt, daß ich schon in meinen frühen Achtzigern bin. Der verfallene Palast ist die Welt mit allen ihren Spielen, Wünschen und Plänen; jedes von ihnen entstand aus irgendeinem „duftenden“ Verlangen, das einen Nachgeschmack zurückläßt. Dazu kommt mir eine Zeile aus T.S. Eliots Four Quartets in den Sinn: „Asche auf dem Ärmel eines alten Mannes/Ist alle Asche, welche die verbrannten Rosen hinterlassen.“ Alle Freuden dieser Welt, wie schön sie auch sein mögen, vergehen und können nicht lange behalten werden. Der einzige ewige Duft ist derjenige, der nach dem Nichts Gottes riecht; dieser „Duft“ ist es, diese Gnosis, dieser Segen und diese Ekstase, wonach alle Mystiker streben, denn sie wissen, daß er sie des Geliebten trunken macht und sie immer weiter lockt, bis sie ihrer Identität mit Ihm innwerden.

Sie hielt inne und sah ironisch lächelnd auf ihre alten arthritischen Hände.

Hast du diesen Duft einmal gerochen, dann ist dein Leben ruiniert, denn nichts anderes kann jemals so duften und dein ganzes Leben wird zum Sehnen.

Und dann erzählte sie mir eine Sufi-Geschichte.

Du hast mir eine Geschichte erzählt, die dich bewegt hat, nun möchte ich dir eine meiner Lieblingsgeschichten erzählen. Ich glaube, daß sie miteinander verbunden sind, und wenn du deiner und meiner Geschichte zusammen lauschst, kannst du fast die gesamte Musik des Sufismus darin hören. Ich habe diese Geschichte bei meinem ersten Besuch in Konya gehört, wo Rumi einst lebte, und als ich sie vernahm, veränderte sich etwas für immer in meinem Herzen.

Es war einmal ein Herrscher, der hatte einen Sklaven, welchen er außerordentlich liebte und der, so glaubte er, ihn mit seinem ganzen Sein liebte. Aber der Herrscher wollte sichergehen. Und

so häufte er in zehn Räume alle möglichen Schätze auf, die man sich nur vorstellen kann: Rubine und Smaragde, Ketten aus großen schwarzen Perlen, Truben mit den kostbarsten Tüchern und seltensten, auf wunderbarste Weise verzierten Manuskripten sowie große Lederbeutel mit Schenkungsurkunden für Haus- und Grundbesitz. Als die Räume mit den Schätzen gefüllt waren und die Wände der Räume in dem Licht einer solchen Pracht zu glühen und funkeln schienen, ließ der Herrscher all seine Höflinge und all seine Diener und Sklaven zu sich rufen und sagte: „Heute entlasse ich euch alle aus meinen Diensten. Ihr dürft euch in aller Freiheit alles, was euch beliebt aus jedem der Räume vor euch mitnehmen.“ Man kann sich sicherlich vorstellen, was für ein Tohuwabohu nun losbrach! Sogar der Oberwesir, normalerweise ein eher genügsamer Mann, begann eine Jig zu tanzen und packte so viele Juwelen in seine Taschen und klemmte sich so viele Hausurkunden unter die Arme, wie er nur finden konnte.

Sie hielt inne und sah aus dem Fenster, und der Lärm der Pariser Straßen schien zu verstummen. „Aber der Sklave, den der Herrscher so liebte, rührte sich nicht“, sagte sie, wobei ihre Stimme ein wenig zitterte.

Er blieb dort stehen, wo er war, und sah den Herrscher still an, bis all Schätze fort waren und nur noch er und der Herrscher in der Wüste leerer Räume übrig waren. Der Herrscher fragte ruhig: „Und du, der du hier bleibst und dich um nichts für dich selbst gekümmert hast, was willst du? Du kannst alles haben, was ich in all meinen Welten besitze.“ Noch immer sagte der Sklave nichts. Und dann schrie der Herrscher beinahe: „Was willst du? Ich befehle dir, es mir zu sagen!“ Der Sklave sagte: „Ich will dich.“ Er wiederholte ganz langsam: „Ich will dich, ich will dich.“ Das war es, was er, der wahre Sufi, wollte – nicht den Palast oder irgendwelche Juwelen oder andere Geschenke vom Herrscher, sondern den Herrscher selbst.

Sie lehnte sich zurück in den Schatten ihres Sessels und zitierte ein Gedicht von Rumi:

*Du bist ein Meer von Weisheit, verborgen in einem Tautropfen.
Du bist ein ganzes Universum, verborgen in einem Sack voll Blut.
Was sind denn all diese Welten, Lüfte und Freuden, daß du ständig nach ihnen greifst, um dich lebendig zu fühlen?*

Eine tiefe Stille senkte sich über uns. Dann sagte sie:

Um den „Duft der Wüste“ riechen zu können, muß man so zu lieben lernen, wie der Sklave seinen Herrscher liebte. Die Leute fragen mich immer wieder, was der Sufismus sei. Manchmal, wenn ich es mir bequem mache, erzähle ich ihnen, es sei die „esoterische Seite des Islam“ oder warte mit einem Zitat von einem Sufi-Weisen oder Philosophen auf. Aber wenn ich mich übermütig fühle, sage ich einfach: „Sufismus ist die alte Weisheit des Herzens. Er geht dem Islam voraus, wie die Ewigkeit der Zeit vorausgeht. Er war schon immer da, solange Menschen Gott anbeteten. Sufismus ist die alte Weisheit des Herzens und die aus dieser Weisheit geborene Wissenschaft von der Liebe. Diese Wissenschaft ist so präzise wie die äußeren Wissenschaften, aber bei weitem wohltätiger, und sie wurde über die Jahrhunderte durch mutige Erforschung der Wüste des Absoluten perfektioniert. Wußtest du, daß das Wort für den mystischen Weg im Sufismus – tariqah – den Pfad bezeichnet, auf dem die Beduinen in der Wüste von Oase zu Oase reisen? Selbstverständlich ist ein solcher Pfad nicht deutlich zu erkennen wie eine Autobahn, und er ist nicht einmal eine sichtbare Straße. Aber er zeigt sich jenen, die wissen. Um deinen Weg in der unwegsamen Wüste zu finden, mußt du mit dem Gebiet sehr vertraut sein. Sufis sind jene, die mit dem Gebiet vertraut sind.

Seit dieser Unterhaltung ist ein Jahrzehnt vergangen, in dem der Sufismus eine zunehmende Anzahl von Suchen-

den angezogen und sich einer außergewöhnlichen Renaissance in der ganzen westlichen Welt erfreut hat.

Der Hauptgrund dafür ist meiner Meinung nach, daß die Weise, auf die die Sufis sich der Wirklichkeit annähern und Gott suchen, ziemlich leidenschaftlich ist. Die Leidenschaft, um die der sufische Mystiker betet, umfaßt alle Realität als eine Manifestation des Göttlichen und sehnt sich danach, sich im Feuer der Liebe zu verzehren. Solch eine Leidenschaft verschlingt alles; sie ist ein Brennofen, in dem alle anderen Leidenschaften, Begierden und Absichten schnell zu Asche werden. Solch eine Leidenschaft verlangt alles, denn das gesamte Sein und all seine Kräfte müssen ihr in jedem Moment und unter allen Umständen tatkräftig hingegeben sein, damit sie lebendig bleibt und weiter lodert. Rumi spricht in seinen Gedichten davon, daß diese Leidenschaft „ein heulender Sturm ist, in dem alle Gebäude des falschen Selbst für immer dem Erdboden gleichgemacht werden“.

In einer leidenschaftslosen und seelisch verwüsteten Zeit wie der unseren, hat das Zeugnis der großen Heiligen und Philosophen des Sufismus von dieser höchsten, edelsten und vernichtendsten aller menschlichen Leidenschaften – der der Seele für den göttlichen Geliebten – eine enorme Erweckungskraft. Unsere heutige Besessenheit von der Vernunft und unsere Spielchen mit Sarkasmus und Kontrolle haben unseren Geist und unsere Seele jenes Herzblutes beraubt, welches das Leben reich und wundervoll macht. Die Liebenden bei den Sufis injizieren uns dieses Blut erneut, ja, sie füllen uns mit ihrem eigenen Blut, das durch lange Anbetung und Gnosis in den reinsten und berauschendsten mystischen Wein verwandelt wurde. Die Leidenschaft der Sufis legt Zeugnis ab von der immer wieder vernichtenden Glorie des Geliebten* und von der Großartigkeit der Reise Ihm entgegen, die uns wieder zu der Größe unseres wirklichen Lebens erhebt, eines Lebens, das großes Leid und große

Freude kennt, sowie zu dem unermesslichen Wachstum des Geistes, zu dem wir fähig sind, wenn wir es zulassen, von der Göttlichen Liebe besessen und verschlungen zu werden.

Jegliche authentische Leidenschaft besitzt eine große Strenge, und die wahre Mystik der Sufis ist nicht echt, wenn sie nicht streng ist. Der Weg der Liebe verlangt von allen, die ihn beschreiten, eine schreckliche Aufrichtigkeit im Sein und die Verpflichtung, immer und immer wieder in das Nichts des Göttlichen zu sterben. Die mystischen Philosophen und Dichter der Sufis stellen sich schonungslos allen Feuerproben und Verwüstungen authentischer Transformation: Ihr Werk trägt das „Brandmal“ ebenso wie den Duft der Wüste. Wie meine Freundin an jenem Nachmittag in Paris sagte: „Sie sind mit dem Gebiet vertraut“, und wir wissen, daß sie wissen, weil sie mit der Autorität der gebrochenen Herzen wahrer Liebender zu uns sprechen. Sie erzählen uns in der nacktesten, fesselndsten und menschlichsten Weise genau, was Liebe von uns verlangt und wie sich die vielfachen Tode, die wir in ihr sterben müssen, anfühlen. Denn die Sufis haben eine so extreme und herrliche Vision der Liebe und ein solches Wissen um ihre Glorie, daß sie niemals in Betracht ziehen, daß die Reise Ihm entgegen nicht all diese Schrecken und Feuerproben wert sein könnte. Genauso wenig verharmlosen sie die Gefahren, denen man sich auf dieser Reise zum Absoluten stellen muß. Sie sind verlässliche Führer zu jenem Tariqah, der die Wüste des Absoluten durchquert, und führen uns von einer Oase des Wissens und der Offenbarung zur nächsten – mit einer Mühelosigkeit und vor allem einer Reinheit der Lebensart, die alle erstaunt und denen zu Herzen geht, die sich um Hilfe bittend an sie wenden.

Die größten Sufis sprechen zu uns mit einer Stimme, die so praktisch wie leidenschaftlich ist, und diese Mischung von Leidenschaftlichem und Praktischem stellt

eine der Stärken des Sufismus dar und ist ein weiterer Grund für seine gegenwärtige Anziehungskraft. Natürlich gibt es eine strenge asketische Tradition innerhalb des Sufismus: Viele der großen Sufi-Heiligen, besonders jene der frühen Phase des Sufismus, waren wie Rabi'a Suchende, die der Welt entsagten, um sich ausschließlich Gott zu widmen. Aber die Mehrheit der Sufis waren Männer und Frauen, die in der Welt lebten und deren Reibungen, Schrecken und Spannungen als Weg verstanden, ihre Praxis der Präsenz zu vertiefen und ständig ihre Stabilität und Aufrichtigkeit auf die Probe zu stellen. Die höchsten Ideale im Sufitum wie auch im Christentum propagieren nicht die Flucht aus der Welt, sondern das Leben in ihr mit dem Frieden, der Wahrheit und der Nüchternheit des Göttlichen sowie in einem Zustand des Dienstes an allen Wesen und Kreaturen. Die Sufis sind äußerst weise Führer zu einer solchen Integration, die auf jeder Ebene unseres Seins stattfinden muß, wenn wir nicht nur eine Ahnung des Absoluten erhaschen, sondern es auch inmitten des Infernos des gewöhnlichen Lebens mit all seinen Ablenkungen und Sorgen leben wollen. Die Sufi-Tradition bietet uns nicht nur ein weites und komplexes Zeugnis von der Ekstase und Leidenschaft auf dem Pfad der Liebe, sondern auch praktische Führung zur Integration von Ekstase und Leidenschaft mit den Forderungen unseres alltäglichen Lebens. Diese Verschmelzung von Trunkenheit und Nüchternheit, der höchsten und wildesten Arten von Weisheit mit dem tiefsten Verständnis dafür, wie man die Alltäglichkeit mit der Göttlichen Wahrheit durchtränken kann, macht den Sufismus zu einer der unersetzlichen mystischen Traditionen der Welt, einer, von der Suchende aller Art soviel wie möglich lernen sollten, besonders in einem so gestörten Zeitalter wie dem unsrigen.

In der Hoffnung, das heilige Herz in uns allen erwecken zu können, auf daß seine Leidenschaft in alle

Lebensbereiche einzufließen vermag, habe ich diese Anthologie konzipiert. Ich habe mich entschlossen, nur solche Gedichte, Geschichten oder philosophischen Fragmente aufzunehmen, die mich selbst unmittelbar inspiriert haben. Ich wollte, daß jede Abteilung „nach Wüste riecht“ und mit seinem Duft trunken macht.

Die Sufis sprechen oder lehren niemals in linearer Weise; die Dichter oder Shaikhs der Sufis werden fast alles versuchen, um den Zuhörer wachzurütteln, sie werden von höchster Philosophie über das Fragment eines großen Gedichts von Hafiz oder Rumi zu einer Geschichte aus der gestrigen Zeitung oder einem Witz von Mullah Nasruddin springen. Ich erinnere mich daran, wie ein alter Shaikh des Mevlevi-Ordens einst in Paris zwei Stunden lang sprach und alle Zuhörer in einem Zustand gespannter Wachheit hielt, weil alles, was er sagte, klar, eindringlich und anschaulich war und niemand die leiseste Ahnung hatte, womit er als nächstes aufwarten würde. Es war, als lauschte man dem Leben selbst in seiner aufregendsten, gefährlichsten und transformatorischsten Manifestation. Ich habe mich bemüht, diese elektrisierende Spannung aufrechtzuerhalten, indem ich in dieser Anthologie abwechselte zwischen Gedichten und Prosaausschnitten, Geschichten und Höhenflügen ekstatischer Philosophie sowie Witzen und glasklaren Definitionen von Gewahrsein. Ich möchte die Leser einladen, völlig wach zu bleiben und an der Entstehung der Anthologie teilzuhaben, indem sie in die erfüllte Stille und die leeren Räume eintauchen, die vom Duft der Wüste erfüllt sind.

Es gibt eine Struktur in diesem Buch; es ist eigentlich eine fünfteilige Symphonie in Worten, die so konzipiert ist, daß sie den „Zuhörer“ von dem ersten Erwachen der Seele zu Gott durch alle Pracht und Strenge der Reise durch die Wüste Gottes zu der Glorie und Stabilität der Einheit mit dem Geliebten geleitet. Jedem Abschnitt

geht eine kurze Einleitung voraus, die den Leser in die Hauptthemen des Folgenden einweiht. In jeder Abteilung ist das Ausgewählte in einer „musikalischen“ Reihenfolge angelegt, die das widerspiegelt, was ich über die Reise in die Liebe selbst verstanden habe. Ich hoffe, daß ich den authentischen Rhythmus des Erwachens mit seinen alternierenden, sich gegenseitig erhellenden Perioden von Ausdehnung und Kontraktion, Leidenschaft und Disziplin, Ekstase und Integration vermitteln kann.

Welchen Weg du auch immer gehen magst, erlaube diesen sufischen Herzensfreunden sowie ihren Worten und Visionen, dich mit deinem Herzen in Berührung zu bringen, dich mit der heiligen Leidenschaft für das Absolute zu entflammen, dich zu der heiligen Notwendigkeit des Leidens zu erwecken, den Edelmut der Akzeptanz des Leidens in dir zu stärken und dich in deiner Kraft der Anbetung demütiger zu machen. Und mögen wir alle mit ihrer Hilfe und der Gnade Gottes der Wirklichkeit dienen, so wie sie es tun – mit dem Entzücken und der Präzision desjenigen, den die Liebe getötet und neu erschaffen hat!

* In der Sufi-Literatur ist der/die „Geliebte“ praktisch immer Gott. Daß es sich hier nicht um eine(n) Geliebte(n) im umgangssprachlichen Sinn des Wortes handelt, wird im Englischen durch eine (dort nicht übliche) Großschreibung des Begriffs angezeigt. Da Substantive im Deutschen immer großgeschrieben werden, müßte man diese Unterscheidung hier durch eine unschöne Schreibung in VERSALIEN oder in "Kapitälchen" wiedergeben, was die Texte optisch verunstalten würde. Die deutsche Übersetzung setzt voraus, daß in poetischen Texten wie denen der Sufis viele Wörter eine nicht umgangssprachliche bzw. symbolische Bedeutung haben und dies nicht jedes Mal durch eine besondere Schreibweise hervorgehoben werden muß, die den Leser zudem des Vergnügens des Spiels mit der Vieldeutigkeit eines Wortes berauben würde. (Anm. d. Übers.)

Einführung von Eryk Hanut

Alle Bücher, die von der Wüste handeln, ganz gleich ob sie von spirituellem Interesse sind oder nicht, beginnen mit der gleichen Frage: „Was ist eine Wüste?“ Nicht einem der Bücher, die ich jemals gelesen habe, ist es gelungen, eine Antwort darauf zu geben.

Ich bin in Städten, kalten Städten, in Nordeuropa aufgewachsen. Aber ich habe auch unterschiedlich große Gebiete kennengelernt, die unberührt von jeglicher menschlicher Besiedlung waren: kilometerweite Felder verwilderten Lavendels, wo die Provence in die Alpen übergeht; die Sierra Madre in Spanien; die Ebenen in Westholland, wo die blauen Eier der Möwen auf dem Boden liegen; die zerklüftete Steilküste in Nordkalifornien; der feuchte Dschungel von Hana, der nur so von pinkfarbenen Heliconias, die zum Biß bereit sind, strotzt; das weite Sandmeer, surrealistisch gefleckt von grünen Palmen und Tempelruinen, das sich von Madras bis zum Indischen Ozean erstreckt. Ich habe mich wirklich in jede Landschaft verliebt. Zweifellos auf verschiedene Weise, aber mit einer Leidenschaft, die die vergangenen Jahre ohne Zweifel verschönert haben.

Niemand ist jedoch auf die Wüste vorbereitet. Wie eine ernste Krankheit übermannt sie dich durch einen Überraschungsangriff und läßt all deinen physischen und moralischen Widerstand in Schutt und Asche fallen. Wenn ich eine Definition von Wüste versuchen sollte – ein reichlich törichtes Unterfangen –, würde sie aus unzählbaren Wiederholungen eines einzigen Wortes bestehen: „LICHT“.

LICHT – LICHT – LICHT ...

Selbst wenn es in der Dämmerung rosa wird, ist das Wüstenlicht so heftig wie immer. Es hört nicht auf, auf dich einzuwirken. Es tötet Automotoren und brennt die Haut von den Gesichtern. Plötzlich verschwindet es, und für wenige Stunden nimmt eine immense Kälte seinen Platz ein. Wahrscheinlich sollte jeder, der die Wüste verläßt, sich einem Reinigungsritual unterziehen. Ich habe „Reinigung“ geschrieben, aber was ich eigentlich meine, ist „Exorzismus“, weil es im Grunde eine Frage der Besessenheit ist. Oder der Leidenschaft, was auf dasselbe hinausläuft.

In dem versteinerten Wald Arizonas, auf den Steilhängen des Zion oder in Sonora, wie eine Eidechse zwischen zwei Hügeln eingeklemmt, um Photos zu machen, habe ich manchmal heimlich gedacht, ich würde für immer dort bleiben und niemals wieder weggehen.

Die Wüste scheint nie zu schlafen. Das Leben definiert sich dort nicht auf die Weise, wie es das woanders tut. Es ist weder pflanzlich noch tierisch, noch mineralisch, doch ein wenig von allen dreien gleichzeitig. Denn das Leben braucht alle Aspekte, um zu überleben. Ein Saguaro-Kaktus ist nicht weit von dem Sein einer Schlange entfernt oder eine Schlange vom brennenden Fels. Alles entfaltet sich, um wie alles übrige auszusehen, weil es gegen denselben alten Feind kämpft.

Die immense Kargheit ist ein Zwilling der Reinheit. Sie ist heute das, was der Planet einst war, als nichts

und niemand auf ihm herumspazierte. Sie hat etwas von Atlantis oder Schangri-La. Die ersten Kirchväter des Christentums suchten Zuflucht zu ihr, damit sie sie in ihr Mysterium kleidete. Korruption gibt es dort nicht, und das, was wir Einsamkeit nennen, ist vielleicht ein anderer Name für Unschuld.

Die Sufis, da bin ich mir sicher, schliffen ihre Philosophie im Wüstenwind ab. Die meisten Pflanzen, die dort wachsen, duften. Pinien und Aloes überleben dort. Der Geruch ihrer Blätter, gerieben zwischen zwei Fingern – das Parfum der Wüste – ist konzentriert, destilliert zu einer Quintessenz, verfeinert wohl durch die Abwesenheit von Wasser. Auf diese Weise sprechen die Sufis, und so erscheint ihre Stimme auch in diesem Buch. Konzentriert, ohne Verzierungen. Intensiv, zu edel, um zu trösten. „Sie ist farblos und eins. Sie ist ewig und unsichtbar. Die Winde der Veränderung brechen niemals über sie herein.“

Wie hätten sie eine weniger entblößte, strenge, stehende Tradition entwickeln können in einer Umgebung wie dieser, häufig umgeben von der Ewigen Wüste, dem am wenigsten schmeichelnden Spiegel? „Wundert euch nicht über die Ermordeten im Staub vor der Tür des Freundes. Wundert euch vielmehr darüber, daß hier überhaupt jemand überleben kann.“



Sinnsprüche

Sufismus bedeutet, daß Gott dich veranlaßt, dir selbst zu sterben und dich mit Ihm zu vereinigen.

JUNAID



Sufismus bedeutet, nichts zu besitzen und von nichts besessen zu sein.

SUMMUN



Sufis sind Menschen, die Gott allem anderen vorgezogen haben, so daß Gott sie allem anderen vorzieht.

DHU'N NUN

Ein Sufi verneigt sich vor niemandem außer vor Gott.

ÜBERLIEFERUNG



*Du bist ein Sufi, wenn dein Herz so weich
und warm wie Wolle ist.*

ÜBERLIEFERUNG



*Ein Sufi kümmert sich nicht um Flickengewand oder Gebets-
teppich. Ein Sufi kümmert sich nicht um Konventionen und
Gebräuche, um wie ein Sufi zu sein. Ein Sufi ist einer, der
nicht ist.*

KHARAQANI



*Sufismus ist eine Lebenseinstellung. Er ist weder eine Religion
noch eine Philosophie. Es gibt hinduistische Sufis, muslimische
Sufis, christliche Sufis ... wir unterstehen keinem Land oder
irgendeiner Klasse, doch wir arbeiten immer den Bedürfnissen
der gegenwärtigen Menschen entsprechend.*

BHAI SAHIB

Eröffnungsgebet

Schenke mir Licht

*O Gott, schenke mir Licht in meinem Herzen und Licht auf
meine Zunge und Licht in meinen Ohren und Licht in meinen
Augen und Licht in meinem Fühlen und Licht überall in mei-
nem Körper, und Licht vor mir und Licht hinter mir. Ich flehe
Dich an, schenke mir Licht zu meiner Rechten und Licht zu
meiner Linken und Licht über mir und Licht unter mir.
O Herr, laß Licht in meinem Innern wachsen und schenke mir
Licht und erleuchte mich.*

DER PROPHET MUHAMMAD



Erster Teil

Der Ruf





Der Ruf

(Einführung)

Die große Reise der Seele zur Vereinigung beginnt mit dem Erwachen der Seele zu dem Wunder ihrer göttlichen Natur und ihrem Antworten auf den Ruf der Liebe, der ihr von allen Seiten des Kosmos entgegentönt. Einer der größten Gesänge Rumis beginnt mit den folgenden Worten:

*Jeden Augenblick dringt von allen Seiten
Der Ruf der Liebe auf uns ein.
Willst du mit uns geben?
Dies ist nicht die Zeit, zu Hause zu bleiben,
Sondern hinauszugehen
Und sich selbst dem Garten zu schenken.*

In der Sure 7:171 des Korans wendet sich Allah an die Gesamtheit der noch ungeschaffenen Menschheit mit den Worten: „Bin ich nicht euer Herr?“ Die Menschheit soll geantwortet haben: „Ja, wir bezeugen es.“ Die Mystiker der Sufis nennen dieses „Bezeugen“ den Bund Alastu. Er beweist für sie die grundlegende Göttlichkeit und die Unsterblichkeit jeder Seele und daß die Reise der Seele zur Einheit auch eine Reise zu ihrem Ursprung ist. Dhu'n

Nun, ein berühmter früher Sufi-Heiliger, definierte den „vollkommenen Menschen“ als „einen, der so ist, wie er war, bevor er war, wie er war“.

Der Ruf kann auf unzählige verschiedene Weisen vernommen werden, vielleicht sind es so viele, wie es Menschen gibt. Manche hören ihn in Träumen oder in Visionen, die alles zusammenbrechen lassen, was sie vorher unter Wirklichkeit verstanden haben. Manche begegnen dem Geliebten zum ersten Mal in der Agonie und Offenbarung menschlicher Liebe, und manche sind zermürbt durch Verlust oder Krankheit oder Bankrott oder Betrug und betrachten alles neu im Lichte der Ewigkeit. Einige werden in der Verkleidung eines Lehrers von der Liebe gerufen, andere werden von der Liebe durch das Herzstück von Beethovens *Missa Solemnis* gerufen oder durch eine entfaltete Rose oder durch den Sprung eines Delphins.

So verschieden die Art des Rufes ist, so verschieden sind auch die Antworten auf ihn. Vielleicht werden nur eine Handvoll Menschen das tun, was ein wahrer Suchender tut, wenn er den Ruf der Liebe hört: sein oder ihr ganzes Leben so umstrukturieren, um mehr und mehr von dem aufnehmen zu können, was die Liebe ihnen sagt. Um das beginnen zu können, was die Sufis die „erste Reise“ nennen – die Reise zu Gott –, mußt du den Ruf annehmen, seine heilige Forderung an dich, dein Leben und dein Sein zu transformieren, ernst nehmen und dein Herz gänzlich dem Geliebten zuwenden. Niemand kann dies ohne regelmäßige, tägliche Übung wirklich umsetzen: ohne Gebet, Meditation und Kontemplation, ohne liebevollen Dienst. Denn nur die Übung kann die „siebzigtausend Schleier, zwischen dem Ich und dem Selbst, zwischen dem menschlichen und dem göttlichen Bewußtsein“ niederreißen.

Diejenigen, die es wagen, sich der Liebe zuzuwenden, werden unendlich belohnt. Sie werden mit nichts Gerin-

gerem belohnt als der letzten Wahrheit über das menschliche Leben, daß es göttlich ist und vom Ewigen umgeben und durchdrungen. Sie werden wissen, daß ihre wahre Heimat nicht in der Zeit zu finden ist, sondern in der Ewigkeit. Sie werden zur rechten Zeit die höchsten Mysterien betreten. Sie werden schließlich lernen, daß die Stimme der Liebe, die „jeden Augenblick von allen Seiten auf sie eindringt“, die Stimme ihrer ureigenen inneren Identität ist und daß sie die Reise zu sich selbst angetreten haben. Lausche noch einmal Rumi:

*Ehe es Garten oder Rebe oder Wein gab,
War unsere Seele trunken vom Ewigen Wein.
Im Bagdad der Ewigkeit bekannten wir alle ekstatisch:
„Ich bin die Höchste Wahrheit!“*